

Non-formale berufliche Bildung in den Ländern des Südens. Was bewirkt das?

Ein dreimonatiger Nähkurs in Indonesien, ein halbjähriger Tischlerkurs in Mosambik oder EDV-Grundkurse in Guatemala: immer mehr Menschen in den Ländern des globalen Südens setzen, vor dem Hintergrund fehlender staatlicher Programme, auf die Qualifizierungsangebote privater Träger.

Am 23.10.2012 lud die Stiftung Nord-Süd-Brücken in Zusammenarbeit mit dem Indienförderkreises/Wassermühle Ziddorf e.V. zu einem Fachgespräch. Unter der Überschrift „Non-formale berufliche Bildung in den Ländern des Südens – Was bewirkt das?“ diskutierten 20 Teilnehmer/-innen aus der entwicklungspolitischen Praxis sowie Experten aus dem Bildungsbereich folgende Leitfragen:

Unter welchen Bedingungen ist non-formale berufliche Bildung erfolgreich für die Teilnehmer/-innen? Vor welchen zentralen Herausforderungen stehen die privaten Einrichtungen? Welche Begleitung und Unterstützung der Auszubildenden ist während und speziell nach Abschluss der Ausbildungsmaßnahme nötig, um sie erfolgreich in den Arbeitsmarkt zu integrieren? Welche Auswirkungen haben die Qualifizierungsmaßnahmen auf den persönlichen Werdegang der Teilnehmer/-innen einerseits? Und wie wirken sich diese Maßnahmen auf die lokale Entwicklung der Gemeinschaft aus? In diesem Zusammenhang stellte sich auch die Frage nach einer möglichen Schnittstelle für die Zusammenarbeit mit staatlichen Bildungseinrichtungen sowie Unternehmen als Trainingsbetriebe.

Die Beiträge der Gäste, Rev. Manmasih Surin und Rev. Narendra Gagrai aus Chotanagpur/Indien, vermittelten einen komplexen Zugang am Beispiel des Craftmen Training Centers – eine Art lokale Selbsthilfegruppe zur Vermittlung von handwerklichen Fertigkeiten in den Bundesstaaten Jharkhand, Orissa und Westbengalen. Die dreimonatigen Trainings basieren auf dem traditionellen Meister-Lehrling-Prinzip und richten sich vor allem an arbeitslose Jugendliche aus den ländlichen Gegenden der Region (vorwiegend Adivasibevölkerung), die keine formale zweijährige Ausbildung finanzieren können. Sie stellen eine Grundausbildung dar, die die Teilnehmer/-innen für die berufliche Praxis – in vorwiegend technisch-handwerklichen Bereichen qualifizieren sollen. Ziel dabei ist den Jugendlichen eine Perspektive und ein Einkommen zu schaffen und somit Landflucht vorzubeugen.

Seit 2005 existiert das non-formale Bildungsangebot in Minikursen. Leider werden diese von offizieller Seite nicht anerkannt und somit nicht zertifiziert. Einziges Zulassungskriterium bleibt die Zahlung eines monatlichen Schulgeldes. Ein positiver Aspekt sind die wachsenden Siedlungen auf dem Land, was eine Verminderung der Landflucht vermuten lässt. Langsam vollzieht sich ein Wandel in der indischen Gesellschaft: die signifikante Rolle der Ausbildung wird zunehmend erkannt. Jedoch

fehlen weiterhin adäquate berufliche Perspektiven und Anreize, vor allem auf dem Land.

Die Beiträge der indischen Gäste wurden von Willibald Jacob (Leiter des Indienförderkreises, Wassermühle Ziddorf e.V.) übersetzt und kommentiert.

Im zweiten Teil der Veranstaltung berichtete Heidi Hornickel (M.A. Sozial- und Verhaltenswissenschaftlerin der Universität Jena) über ihre Erfahrungen im Bereich non-formale Berufsausbildung im Nordosten Brasiliens, dem ärmsten Teil Brasiliens. Während ihrer Forschungsaufenthalte evaluierte sie das Projekt „Berufsbildung für sozial schwache Jugendliche“ des Instituts für nachhaltige Entwicklung und erneuerbare Energien in Fortaleza.

Die sozial benachteiligten Jugendlichen aus den Favelas von Fortaleza stellten die vorrangige Zielgruppe des Projektes dar. Ein mittlerer Schulabschluss war neben einer hohen Eigenmotivation Zugangsvoraussetzung, um die Ausbildungsqualität gewährleisten zu können. Nach einem Besuch des Bildungsministers folgte die Entscheidung, den sechsmonatigen Kurs aufgrund seiner hohen Standards zu zertifizieren.

Die Besonderheit lag in der Verknüpfung von Ausbildungskomponenten in drei Modulen: erneuerbare Energien, elektrische Installationen (Theorie & Praxis) sowie Allgemeinbildung und Arbeitsschutz. Zusätzlich beinhaltete das Programm ein Bewerbungstraining und die psychologische Betreuung der Teilnehmer/-innen. In eigenen Stadtteilprojekten konnten die Ausgebildeten die Ausbildungsinhalte praktisch anwenden und sich in ihrer Nachbarschaft engagieren. Abgerundet wurde das Programm durch Erlebnispädagogik wie Theater und verschiedenen Exkursionen.

Die Ergebnisse der Evaluierung sind eindeutig: kombinierte Ausbildungsinhalte und die zusätzliche soziale Ausbildung in Schlüsselkompetenzen trugen wesentlich zum Erfolg des Projektes bei. Über 60 % der 225 Jugendlichen fanden eine Arbeit. Der anerkannte Berufsabschluss gilt bei den Absolvent/inn/en als gute Basis für zusätzliche Aus- und Weiterbildungen.

Fazit: Die vorgestellten Projekte dienen als Anregungen; sie sind nicht vergleichbar, die Erkenntnisse nicht übertragbar, da die Rahmenbedingungen in jedem Land grundverschieden sind. Es gibt daher kein Patentrezept.

Andreas Rosen von der Stiftung Nord-Süd-Brücken: „Jenseits der fachlich-inhaltlichen Ausbildung ist die Persönlichkeitsentwicklung und der Kompetenzerwerb von großer Wichtigkeit. Auch die Bedeutung eines ausgestellten Zertifikates – selbst wenn es nicht anerkannt ist – ist ein entscheidender Motivationsfaktor für die Teilnehmer/-innen.“

Yvonne Naundorf
yvonne-naundorf@gmx.de